

«Vom Studentenfilm zum turbulenten Krimi»

Grossartig: Laurent Nègre ist mit dem Film «Confusion» eine überaus spannende und witzige Politsatire gelungen



Voller Einsatz. Caroline Gautier, gespielt von der Genfer Schauspielerin Caroline Gasser, kämpft für die Aufnahme eines Guantánamo-Häftlings. Foto Bord Cadre films

Von Christoph Heim

BaZ: Laurent Nègre, an den Solothurner Filmtagen hatte ihr Spielfilm «Confusion» Premiere. Sie zeigen darin, wie die Aufnahme eines Ex-Häftlings aus Guantánamo durch die Schweiz durch Erpressung und politischen Druck verunmöglicht wird. Die Schweizer Politik kommt nicht besonders gut weg. Werden wir von einer korrupten Elite regiert?

Laurent Nègre: Nein, so sehe ich das nicht. Meine Heldin ist Caroline Gautier, Stabschefin im Sicherheitsdepartement des Kantons Genf. Sie hat den Auftrag, den Ex-Häftling in Empfang zu nehmen. Sie handelt moralisch richtig. Sie setzt sich ein für einen Mann vom Volk der Tataren, der dank einer Vereinbarung mit den USA in die Schweiz gebracht wird. Die Schweiz hat ja drei solche Ex-Häftlinge aufgenommen. Zwei davon sind Uiguren. In meinem Film geht es um einen Tataren, einen Vertreter einer anderen chinesischen Minderheit. Dann gibt es den Vertreter der Vereinigten Staaten und Knobel, einen Parlamentarier aus Bern, der eine sehr dubiose Rolle spielt. Von den Chinesen wird er mit handfesten wirtschaftlichen Argumenten unter Druck gesetzt. Knobel erpresst Gautier, damit der Ex-Häftling keine Aufnahme findet.

«Opération Casablanca», Ihr vorletzter Film, war eine Action-Komödie über einen Immigranten aus Marokko, den man fälschlicherweise für einen Terroristen hält. «Confusion» handelt ebenfalls von Einwanderung. Was interessiert Sie an diesem Thema?

Es geht bei beiden Filmen nicht um die Immigranten, sondern um die Schweizer, die Probleme mit den Einwanderern haben. Ich kann letztlich nicht für die Immigranten sprechen, weder für den Marrokaner in «Opération Casablanca» noch für den Tataren in «Confusion», sondern nur für die Schweizer.

Sprechen wir über den Film. Caroline Gautier ist immer hektisch und konzentriert. Warum stellen Sie ihr einen persönlichen Assistenten zur Seite, der dauernd Witze macht?

Ich denke beim Schreiben und beim Drehen dauernd an den Zuschauer. Der Film sollte spannend und unterhaltend werden. Wir hatten auch einen sehr lustigen Dreh, obwohl ja das Thema sehr ernst ist. Für Caroline war es nicht einfach, ihre ernste Miene zu bewahren.

Lassen Sie den Schauspielern viel Freiheit, wenn Sie drehen?

Die Schauspieler kennen die Essenz einer Szene, ich gebe den Rahmen vor, dann können sie sich aber sehr frei darin bewegen und haben Raum für Improvisationen.

Das passt auch gut zum dokumentarischen Stil, den Sie in diesem Film anstreben.

Es sollte nicht alles so perfekt aussehen, das ist richtig. Das gilt für die Schauspieler, die viel improvisieren, aber auch für die Kamera. Christian Lutz, der Kameramann, filmte oft, ohne dass ich ihn vorher instruiert hatte. Er musste sich filmend zurechtfinden, was auch zum dokumentarischen Stil beiträgt.

«Confusion» ist eine Documentary, ein Spielfilm, der so tut, als ob er ein Dokumentarfilm wäre. Warum haben Sie keinen echten Dokumentarfilm gedreht?

Ich wollte ursprünglich einen Dokumentarfilm über die Guantánamo-Häftlinge machen. Es war aber sehr kompliziert, in die Nähe dieser Menschen zu gelangen. Ich hatte es immer mit Anwälten und anderen Personen zu tun, die sie abschotteten. Und wenn ich mit einem reden konnte, dann wollte der nicht gefilmt werden. Nachdem Sie sich auch bei diesem Thema für einen Spielfilm entschieden hatten, wie gingen Sie vor?

Filmer für Kino und TV



Laurent Nègre schloss 2002 seine Studien an der Haute école d'art et de design (Head) in Genf mit einem Filmdiplom ab. Er studierte zudem in Brüssel und

Barcelona, wo er auch in der Werbung tätig war. 2004 gründet Nègre zusammen mit Dan Wechsler die Firma Bord Cadre films, die unter anderem seine eigenen Filme produzierte. Im Abstand von etwa fünf Jahren entstanden «Fragile» (2005), «Opération Casablanca» (2010) und nun «Confusion» (2014). Die Filme wurden von Dan Wechsler produziert. Neben seiner Tätigkeit als Filmregisseur arbeitet Nègre beim Schweizer Fernsehen als Reporter. Geboren wurde er 1973 in Genf als Sohn französischer Eltern, die in die Schweiz eingewandert waren. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. hm

Ich wollte die Geschichte nicht als externer Beobachter erzählen, sondern aus dem Blickwinkel der Akteure. Ich musste also zuerst ein besonderes Dispositiv finden und dann ein spannendes Drehbuch schreiben. Die zentrale Idee des Films ist, dass zwei Filmstudenten ein Porträt einer Politikerin machen. Am Anfang sieht es so aus, als ob dieser Studentenfilm äusserst banal werden würde. Die beiden begleiten die Politikerin zu Sitzungen oder zur Einweihung eines Spitals. Doch plötzlich kommt das Guantánamo-Problem. Genf sollte einen Ex-Häftling aufnehmen. Die Politikerin wird damit beauftragt, den Ex-Häftling zu empfangen und seine Ankunft in Genf vorzubereiten. Noch immer besteht die Möglichkeit, dass alles nach Protokoll verläuft: nette Begrüssung, diplomatische Worte, Einquartierung in einer Wohnung und so weiter.

Die Ereignisse überstürzen sich.

Aus einem banalen Studentenfilm wird ein turbulenter Politikrimi. Ich wollte, dass der Zuschauer gleichzeitig mit den Protagonisten den Film entdeckt, der immer grössere Kreise zieht.

«Confusion» täuscht den Zuschauer und gibt vor, dass dokumentarische Bilder zu sehen sind. Schon im Vorspann heisst es, dass der Film vom Schweizerischen Aussenministerium autorisiert worden sei. Der Film wickelt die Zuschauer um den Finger.

Ich würde es nicht so ausdrücken: Als Zuschauer hat man immer wieder Zweifel, ob man den Bildern glauben darf oder nicht. Nach einer Vorstellung kam eine Zuschauerin zu mir und fragte mich, wo ich den amerikanischen Politiker gefunden hätte, der die Interessen Amerikas bei diesem Gefangenen-Deal vertritt. Sie war erstaunt, dass Mr. Wright akzeptiert hat, mit mir zu reden. Mir gefällt diese Reaktion. Die Frau machte durch den Film eine Erfahrung und hat an ihrer Wahrnehmung zu zweifeln begonnen.

Der Film behauptet, dass das Schweizerische Aussenministerium ein Garant für grösstmögliche Transparenz sei. Ist diese Transparenz in politischen Dingen überhaupt wünschenswert?

Ja unbedingt. Wir haben heute eine Situation, wo die Behörden und Politiker die Mehrzahl der Interviewanfragen aus Sicherheitsgründen abweisen. Ich mache diese Erfahrungen sowohl bei meinen Recherchen für meine Filme als auch bei Reporta-

gen für das Fernsehen. Wenn man als Journalist oder Filmemacher zwischen Spekulation und Wahrheit unterscheiden soll, dann muss die Politik bereit sein, transparent zu informieren. Insofern stellt das Schweizerische Aussenministerium in meinem Film einen utopischen Zustand her.

Die Documentary ist zwar reine Erfindung, aber sie zeigt die Erfindung so, wie wenn es plausible Realität wäre. Sehen wir in «Confusion» Ihre Interpretation von Wirklichkeit?

Absolut. In diesem Film wird die handwerkliche Dimension schweizerischer Politik deutlich. Man kann zum Beispiel ohne grosse Probleme mit einer Filmkamera ins Bundeshaus, um mit den Parlamentariern Interviews zu machen. Wir haben das letzten Herbst gemacht und mit vielen Politikern gesprochen. Wie im Spielfilm waren die zwei Filmstudenten Dario und Yacine mit der Kamera und mit Mikrofon unterwegs und fragten: Was denken Sie über Guantánamo? Warum ist Guantánamo noch nicht geschlossen? Was halten Sie von Obama? Warum gibt es keine Organisation, die diese Häftlinge in der Schweiz aufnimmt?

Was meinen Sie mit handwerklich?

Diese Politiker sind da. Sie stehen Red und Antwort. Es gibt kein Protokoll. Sie werden nicht abgeschirmt von Bodyguards. Es ist eine Mischung von Naivität, Volksnähe, Authentizität und Verantwortung. Handwerklich oder vielleicht auch handgestrickt ist es, wenn ein Politiker in der Schweiz einen Fehler macht und dann nicht dazu steht oder um Entschuldigung bittet, sondern einfach nichts sagt oder erst viel zu spät reagiert. Das ärgert mich, ich mag das aber auch. Das zeigt uns, dass die Politiker nicht perfekt sind.

Warum haben Sie im Bundeshaus Interviews geführt?

Wir wollen die Fragen, die von «Confusion» aufgeworfen werden, im Internet weiterdiskutieren. Der Film ist ein Teil eines Prozesses, der fortgeführt werden soll. Die beiden Filmstudenten, die wir für den Film erfunden haben, müssen nun auch ausserhalb des Films ihre Recherchen weitertreiben. Der nächste Schritt führt uns nach Amerika in eine Stadt in der Nähe von Chicago, in der ein Superhochsicherheitsgefängnis steht, das aber nie in Betrieb genommen worden ist. Präsident Obama wollte die

«Confusion» Im Strudel der Weltpolitik

Caroline Gautier ist Stabschefin im Sicherheitsdepartement des Kantons Genf und bereitet sich auf den Empfang eines ehemaligen Häftlings aus Guantánamo vor. Auf Schritt und Tritt wird sie von zwei Filmstudenten begleitet, die jede ihrer Bewegungen filmen. Was anfängt wie eine banale Fingerübung über den Alltag einer Politikerin wird plötzlich zu einem überaus spannenden Politthriller, wie es ihn in der Schweiz noch nie gegeben hat: Die Ereignisse überlagern sich, die Aufnahme des Guantánamo-Häftlings wird zum globalen Kräfte messen. Plötzlich ist die heile Schweiz von Intrigen und Erpressungen beherrscht. Der Genfer Filmregisseur Laurent Nègre erzählt seine Geschichte im Stil eines Dokumentarfilms, obwohl es sich um eine fiktionale Geschichte handelt. Die Mockumentary, wie das Genre genannt wird, parodiert zum Zwecke der Unterhaltung und Satire den Dokumentarfilm. «Confusion» kommt demnächst in die Schweizer Kinos. hm www.confusion.today

Guantánamo-Häftlinge hier platzieren, der Kongress will diese Gefangenen aber nicht auf amerikanischem Boden. Die Stadt, in der das Gefängnis steht, hat sich darauf eingestellt, dass hier 3000 Arbeitsplätze entstehen. Sie wartete freudig auf eine ziemlich traurige Einrichtung und wartet noch immer. Sie liegt gewissermassen im Koma.

Warum bekommt der Film eine Fortsetzung im Internet?

Ein Kinofilm ist heute etwas enorm Kurzlebiges. Ich komme aus einer Generation, die mit Fernsehserien gross geworden ist. Ich glaube, man muss den Impuls, den ein Film setzt, weitertragen. Die Leute können unsere Recherchen auf dem Internet verfolgen, wann sie wollen. Sehen Sie, gedankliche Prozesse brauchen Zeit. Wenn man politisch etwas bewegen will, braucht man Zeit. Man braucht Zeit für die Recherche, aber auch Zeit, um zu verstehen.

Haben Sie schon einen neuen Film in Arbeit?

Ich möchte einen Film über Hans Frölicher, drehen, der in Berlin während des Zweiten Weltkriegs Gesandter der Schweiz war. Es wird, wenn wir das Projekt finanzieren können, eine Adaptation von Thomas Hürlimanns Theaterstück «Der Gesandte».

ANZEIGE

Manege frei für das

Galakonzert

Stadtmusik Basel

mit den Jugendzirkussen

Basilisk, Robiano und Bruederholz

31. Januar 2015

Stadtcasino Basel

Direktion: Philipp Wagner

Konzertbeginn: 20 Uhr

Abendkasse ab 19 Uhr

Ticketreservierung unter: www.stadtmusikbasel.ch